

**D**ie figurale Decoration in den Bogenzwickeln der Fenster, welche das Hochparterre und das erste Stockwerk des kunsthistorischen Hof-Museums erhellten, hat die Aufgabe, in der Gestalt eines abgeschlossenen Cyclus die Entwicklung der künstlerischen Cultur seit der ältesten Zeit zu repräsentiren. Die gewählten Mittel der Darstellung bestehen in Typen der mythischen Tradition für die vorhistorische, für die geschichtliche Epoche in topographischer Symbolisirung durch die Personificationen derjenigen Städte, welche als hervorragende Blüthestätten der Künste die Marksteine des Fortschrittes auf diesem Gebiete menschlicher Geistesthätigkeit bilden. Wir bemerken übrigens, dass die nachfolgenden Zeilen lediglich einen kurzen Commentar dieser Sculpturwerke als Einleitung zu den Tafeln bieten wollen, dass wir jedoch jedweder Beurtheilung der dem Cyclus zu Grunde liegenden Idee uns hier enthalten.\*)

Die ältesten Epochen, für uns vom Schimmer der Sage allein erhellt, bezeichnen Sybillen und Propheten (Bl. 1. David—Isaias); sie bedeuten die geistige Urgewalt als Anfang aller Dinge und somit auch der Kunst, die göttliche Inspiration als ersten Impuls schöpferischer Thätigkeit. Der Schlussstein dazwischen zeigt das Haupt Tubalkain's, den ersten Erzbildner der Bibel. Ezechiel und die cumaeische Sybille vertreten orientalische und italische Stämme, St. Lucas dazwischen die legendenhaften Keime christlicher Kunst (Bl. 2). Die persische und delphische Sybille flankiren den Kopf des phönizischen Tempel-Erbauers Hieram (Bl. 3).

Ist die göttliche Begeisterung die Quelle alles Kunstschaffens, so bedarf es weiters des Vorbildes der Natur und ihrer Materie, um die Idee in's Bereich des Sinnlich-Wahrnehmbaren und dadurch des Formell-Schönen zu übersetzen. Das vierte Blatt deutet dies zunächst durch die Oreade, die Bergnymphe, an, welche Steine und Metalle dem Künstlerwerkzeuge darbietet, und die Herrin der Wälder, die Bäumbewohnerin, die Dryade, als Vertreterin der vegetabilischen Natur im Allgemeinen. Der archaisirend mit stilistischem Lockenschmuck ausgestattete Kopf ist jener des Trophonios, des sagenhaften Gründers des ersten delphischen Heiligthums. Das unendliche Reich der Natur dient jedoch nicht im materiell-, sondern auch im geistig-stofflichen Sinne der nachschaffenden Menschenkunst zum Behelf und zur Quelle, sie ist nicht minder deren gewaltiges Vorbild in ihrer ganzen Vielseitigkeit. Um dies anzudeuten, schliessen sich auch die übrigen Elemente hier an, zunächst (Bl. 5) Nereide und Najade als Wasserwesen (neben dem Feuergott und Erzbildner Hephaistos), die Beherrscher der mild- und stürmisch-bewegten Luftregion, Sylphe und Boreade (Bl. 6),

\*) Die erste Lieferung bringt sechs aus der Reihenfolge genommene Blätter zur Ansicht, um die verschiedenen Typen der Bildwerke zu repräsentiren.

dazwischen Agamedes, Bruder des Trophonios und dessen Genosse beim Tempelbau in Delphi.

Blatt 7 enthält die Personificationen der ältesten hellenischen Cultstätten; Samos charakterisirt das uralte Hera-Heiligthum und der Schiffsschnabel, welcher auf seinen Münzen erscheint, ferner Orchomenos der Aehrenschild, Schätze und älteste keramische Producte.

(Bl. 8.) Andere Pflegestätten der frühesten griechischen Kunstthätigkeit, welche aus Vorder-Asien entsprossen, zunächst an den Küsten des Aegäischen Meeres Wurzel fasste, sind das uralte Handels-Emporium von Rhodus (hier übrigens mit seinem, der Spätzeit angehörigen Helioscolosse), mit dem Dreizack der Seeherrschaft, Delphin und Rose gekennzeichnet; daneben das Jonische Milet mit der charakteristischen Schildform.

Blatt 9 Theben und Athen. Blatt 10 Korinth und Sykion, die Heimatstätten der blühenden Griechenkunst, die beiden letzteren Städte durch die Capital-Formen des Jonischen und Korinthischen Stiles, das Täubchen auf den Münzen, den korinthischen Helm etc. bezeichnet.

Die überreiche Fülle hellenischer Kunst gestaltet sich zu neuartigen Erscheinungen in der Sphäre des römischen Geisteslebens und leuchtet in abermals verschiedener Strahlenbrechung auf in der Verquickung mit Aegyptens Cultur während der Blüthe des Ptolomäer-Reiches. Das antike Rom, dem der Weltkreis gehorcht, und Alexandria vertreten auf dem 11. Blatte diese Wandelung, letzterer Stadt sind die Serapisbüste, das Krokodil und Bücher (Bibliothek) als Attribute verliehen.

Wir haben uns im Gange der Entwicklung nunmehr das gewaltige Ereigniss in Gedanken vorzuführen, die grosse Umwälzung, durch welche das Christenthum die Kunst gleichwie das gesammte Geistesleben auf neue Bahnen drängte und erblicken auf dem 12. Blatte Ravenna und Byzanz als die beiden Pflegestätten einer neuen artistischen Thätigkeit, welche am letztgenannten Orte in üppiger Fülle, in materiellem Prachtaufwande strotzt, an Ersterem noch Reste antiker Grösse und Einfachheit bewahrte. Der Künstler hat diesen Gegensatz trefflich durch den orientalisirenden und antikisirenden Typus der Gestalten, des Costümes etc. angedeutet. Der germanische Norden übernimmt die Mission der Kunstpflege auf neuartigem Pfade. Goslar (Bl. 13) repräsentirt das frühere Mittelalter mit dem aufblühenden Stil des Romanismus, Aachen, die alte Kaiserpfalz, die Karolingische Kunstepoche. Köln und Prag (Bl. 14) erscheinen als Hauptsitze der Gothik gewählt.

Es folgen (Bl. 15) zwei allegorische Gestalten allgemeiner Bedeutung: sie haben die beiden grossen Kunststile des Mittelalters, Romanismus und Gothik, darzustellen, jene in nonnenhafter Gewandung, diese durch die

Laute des Minnesängers die allmälige Verweltlichung des Culturganges andeutend.

Wir betreten die Sphäre der Renaissance, auf Blatt 16 in ihrer nordischen Nüance durch das deutsch-ernstere Nürnberg und das mehr wälsch-graciöse Augsburg vertreten. Rom und Florenz weisen, eigentlich etwas nachträglich, an dieser Stelle (Bl. 17) auf Italien als die Quelle des neuen glänzenden Kunstlebens hin, auf die herrliche Wiedergeburt des antiken Geistes im Geiste der abendländischen Nationen; nochmals nachträglich folgt auf dem 18. Blatte nach dem Florenz Michel Angelo's die Beherrscherin der Adria, Venedig mit dem Kopfschmuck der Dogaressa und dem Ringe der Vermählung, und das Pisa Niccolo Pisano's. Zwei weitere Genien stellen nunmehr (Bl. 19) die moderne Kunst und jene der Renaissance-Zeit vor, erstere mit Winckelmann's Studien, Donner's Brunnen und der Herme der Ephesischen Diana sich als Verquickung antikisirender Imitation und naturalistischen Strebens sehr glücklich ankündigend. Aschenbrödel-Barokkunst ist somit in diesem Programme, uns sehr begreiflicher Weise, wieder einmal durchgefallen und von dem glänzenden Hochzeitsfeste zwischen Architektur und Plastik ausgeschlossen worden, aber in köstlicher Ironie hat — nicht der Zufall, sondern der natürliche Gang der Dinge, die Verstossene gerächt. Ist sie in figura verbannt geblieben, so hat ihr Geist in dem künstlerischen Habitus dieser reizenden Frauengestalten sich von selbst eingestellt und selbst der ehersamen »Gothik« Etwas von ihrem neckischen Wesen eingehaucht.

Die letzten drei Blätter (20—22) vereinigen die wichtigsten Stätten des modernen Kunstschaffens in Doppelbildern, schwesterliche Gruppen von anmuthigster Erfindung und geistreicher Individualisirung, zu welchem Behufe der Künstler mit grossem Glück nationale Typen entlehnte. Ein

herrliches Exemplar in diesem Sinne ist vor Allem unsere schöne Landsmännin, Frau Vindobona; ihre norddeutsche Nachbarin sieht mit kritischem Blick in die Welt, vornehm kühl die Lady im Stuart-Costüm; die Spanierin, der slavische Typus der hier in eine sehr kunstsinnige Gesellschaft gelangten Russin, die schmucke Belgierin — das Alles sind meisterlich durchgeführte Porträts!

Rudolf Weyr, dem die Aufgabe geworden, einen derartigen Gestaltencycclus plastisch zu vollenden, befand sich in der gewiss sehr schwierigen Lage, welche seit Michel Angelo's «Vorfahren Christi» schon zahlreiche Meister in Verlegenheit gebracht hat: er hatte ein im Grunde einförmiges Thema, das nüchterne Thema der Repräsentation in zahlreichen Variationen zu gestalten. Wir können uns lebhaft vorstellen, welche Dutzend-Abklatsche stilistischer Schablonen im regelrechtsten Renaissance-Charakter, Profil rechts und Profil links, rechter Arm ausgestreckt und linker Arm ausgestreckt, entstanden wären, hätte nicht der treffliche Künstler, dem Zuge des eigenen Kunstgefühles nicht minder wie der immer entschiedener, trotz aller Schul-Anathemen an den Tag tretenden Tendenz der Zeit folgend, den wechselreichen, phantasievollen und schmiegsamen Stil der österreichischen Baroke gewählt, in dessen geistreich-leichtbewegtem Fluidum es eben allein möglich werden konnte, auch der schalen Allegorie künstlerisches Leben, Individualität und Charakter einzuhauchen. In diesem Sinne hat der hochbegabte Künstler wieder ein schönes Stück Kunstland gewonnen für den herrlichen Stil unserer Heimat, der so üppig und blüthenreich sprosst, als unsere welkende Schulkunst stets dürftiger hinsieht; in diesem Sinne werden Weyr's Museum-Sculpturen eine Etappe unseres stilgeschichtlichen Fortschrittes bleiben.

Dr. A. Hg.

